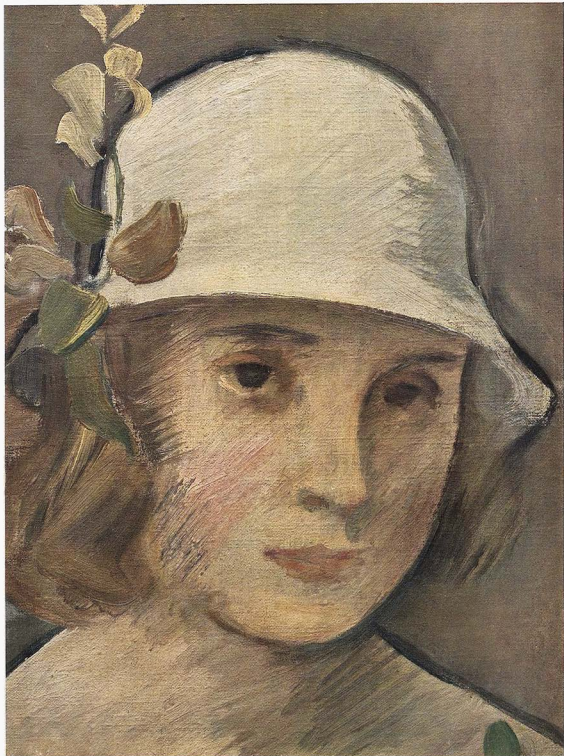


J U
PREIS 60 PFENNIG

G E

N D
MÜNCHEN 1928 / NR. 46



DER SCHANDPF AHL

ERZÄHLUNG VON A. S. GREEN

Illustriert von Max Kellerer

Solange die Bewohner der Kolonie von Canterville in den Sümpfen herumwatschelten und Baumstämme ausrödeten, auf deren Schnittfläche gut sechs Personen mit baumelnden Beinen hätten Platz finden können, solange sie mit der großen Eitlung ihres Hungers, mit dem Kampf gegen die ungesunden Elemente des Landes und dem Einammern von Pfählen als Fundament für ihre künftigen Behausungen beschäftigt waren — hätte selbst der strengste Sittenapostel sie nur der leidenschaftlichen Vorliebe für Kraftausdrücke überführen können.

Als die Häuser erbaut, die Felder gepflügt, Schilder mit allerhand Aufschriften: „Schule“, „Wirtschaft“, „Gefängnis“ und dergleichen mehr angebracht waren und das Leben langweilig-nüchtern dahinschlief, wie das im Drainagerohr eingefangene Wasser, — da begannen die Ereignisse. Die Ära der Geheißnisse eröffnete der klassisch geistige Glacé, indem er an den verschwenderrischen, lebenslustigen Petagou alles verspielte, was er bejaht: Hans, Pferde, Kleider, landwirtschaftliche Maschinen und nur, was gewaschen zu werden pflegt, am Leibe behielt.

Darauf gab es Diebstähle, eine Testamentfälschung und eine Barrikade an der Straßenkreuzung, als drei Lollköpfe das Anrecht auf ihre Parzelle mit der Magazinpfote in der Hand verteidigten; einer von ihnen wurde mit fest zwischen den Zähnen eingeklemmter Zigarette tot ausgelesen. Einen Mann lief seine Frau davon; zu einem anderen, der eine sehr schöne Freundin und zwei kleine Kinder hatte, kam aus dem fernen Westen eine weinende, wochenlang gekleidete Frau hergereist; sie hatte prachtvolle, nagelneue Ledertouffer und rotbraunes Haar. Das letzte, was die starknochigen Frauen und die bärtigen Männer von Canterville in Empörung versetzte — die, nebenbei bemerkt, im Laufe der acht in Auswanderergelen verbrachten Monate alle Herrlichkeiten des irdischen Fließes ausgekostet hatten —, war die schmäbliche, eines ordentlichen Menschen unwürdige Entführung des reizenden Mädchens

Daisy Groc. Sie war sehr hübsch und still. Wer sie lange ansah, hatte die Empfindung, als würde sein ganzer Körper in ein zitterndes, leichtes Spinnwebgewebe eingesponnen. Daisy hatte viele Verehrer, entfiel aber wurde sie von Goan Moor, an einem Abend, als in der staubigen Perspektive der vom Sonnenuntergang beleuchteten Etage schwer zu erkennen war, ob die von der Tränke zurückkehrenden Stiere aneinander geraten waren oder ob einem Mädchen der Mund mit der Hand zugedrückt und die Gefangene auf den Sattel gehoben wurde. Goan war übrigens immer höflich, obwohl er einsam lebte, was ja bekanntlich zur Grobheit geneigt macht. Um so weniger hatte jemand von diesem Manne eine so tolle Tat erwartet.

Eines tiefen unumstößlich fest, daß Goan eine Woche vorher auf einem Ball lange und leise mit dem Mädchen gesprochen hatte. Leute, die ihn hierbei beobachteten, sahen, daß der junge Mensch mit traurigem Gesicht, blaß und fassunglos dastand. „Ich liebe niemanden, Goan, glaube Sie es mir“, hatte das Mädchen gesagt. Eine Frau, die diese Worte gehört, befand sich jetzt drei Tage lang auf dem Gipfel der Seligkeit; diesen Satz gab sie mit den verschiedensten Intonationen und Kommentarien wieder. Goans Pferd raste den Waldrand entlang stolperte über eine Pfahlfurche und brach sich ein Bein. Genau eine Stunde nach Begehung des Verbrechens wurde der Entführer gefaßt.

Die verirrte Menge, die sich an der Stelle ansammelte, wo das Pferd geflüzt war, drängte sich so dicht zusammen, daß man in dem wütenden Gerede und Rüdengerire nichts erkennen konnte. Schließlich löste sich der Kreis, und das ohnmächtig daliegende Mädchen wurde in die Büsche getragen. Daisys Bruder, ihr Vater und ihr Onkel schlugen schweigend auf den vom Pferd zu Boden gedrückten Goan ein, dann entfernten sie sich, müde, schweißend und mit glänzenden Augen, indes sich von der Erde die zerfurchte Gestalt





eines blutspieudenden Menschen erhob. Große blutunterlaufene Flecke bedeckten Goans Gesicht, er sah erbärmlich und furchtbar aus, er taumelte und krächzte etwas, was sich wie Worte anhörte.

Die unvollkommene Rechtspflege oder Gegendens, die in diesem Falle seinen unmittelbaren Anlaß hatte, Goan des Lebens zu berauben, zog ihn nichtsdestoweniger wegen schwererer Verleumdung der Familie Eric und des Mädchens zur Verantwortung. Nach langem Lärmen und Streiten wurde vor dem Bierhaus ein Holzpfahl in die Erde gerammt und Goan darangebunden, indem man ihm die Arme auf der Rückseite des Pfahles fesselte; so mußte er vierundzwanzig Stunden lang ohne Wasser und Nahrung zubringen, um sich dann irgendwohin aus dem Staube zu machen.

Goan ließ diese ganze Prozedur über sich ergehen, wobei er sich wie eine vergiftete Fliege bewegte. Er schwieg. Die Tonangebender von Canterville und die übrigen Neugierigen begaben sich in eine angemessene Entfernung, betrachteten das Werk ihrer Hände — und verstreuten sich langsam in die Häuser.

Es wurde dunkel. Goan legte die zerschundenen, an den Zähnen klebenden Lippen und überlegte einen Nachplan. In seiner Seele war alles leergebrannt, er empfand weder Scham noch Wut; innerlich verbeert, suchte er sich nur in Erinnerung zu rufen, was ihn geschlagen hatte und in welcher Weise, wessen Rede grimmiger und wessen Stimme lauter gewesen war. Das erforderte viel Kraft, und Goan ermüdete bald; da dachte er daran, daß er Daisj nie wieder sehen würde. Er erinnerte sich der wohnigen Last ihres erbebenden Körpers, des hastigen Pöhhens ihres Herzens, das in diesen wenigen Minuten an seiner Brust schlug, des zurückgeworfenen Kopfes und seines einzigen Kusses auf jene Stelle, wo sich auf ihrer Brust ein Knopf geöffnet hatte. Und er schrie stöhnend auf vor unerfüllbarer Sehnsucht, spannte die Arme an; die Etwide versengten die Haut seiner Gelenke. Noch eine Nacht stand ihm bevor und ein ganzer Tag!

Goan trat von einem Fuß auf den anderen. Hin und wieder machte er den Versuch, sich vorzutäuschen, daß alles nur ein Traum sei, warf den Kopf zurück und erschlug die Illusion, indem er mit dem Nacken gegen den Pfahl stieß. Seitwärts ertonten schliefende Schritte; die Lichter in den Fenstern verlöschten; häufig stehen bleibend, näherte sich Goan eine undeutliche Silhouette, und der Bestrafte loderte plötzlich auf, erdrötte in der Dunkelheit bis an die Haarcinzeln; die Schläfenadern schwellen an vom hämmernden Blut. Betäubende Scham ertönte Goans Verunft; stöhnend schloß er die Augen und öffnete sie sofort wieder. Das traugliche Anlitz Daisjs blieb mit weit aufgeschlagenen Augen ganz dicht vor ihm stehen, aber er konnte ihre nicht die Hand entgegenstrecken, sie um Nachsicht bitten.

„Auch Sie... um mich so zu sehen“, sagte Goan leise. „Geben Sie, vergeben Sie mir!“





Liegender Akt

Annelise Heig-Lohde

„Ich werde auch gleich fortgehen,“ sagte das Mädchen hastig flüsternd, „Sie haben sich ja gar nicht gewehrt, warum ließen Sie das alles zu?“

„Ach,“ sagte Goan, „Worte des Mitleids; doch ist es zu spät, Daisy. Sie quälen mich, ich aber liebe Sie. Gehen Sie, nein, gehen Sie nicht... oder gehen Sie doch; bitte, es wäre das Beste!“

„Sie tun mir sehr sehr leid.“ Sie streckte die Hand aus, streichelte das zerzauste Haar Goans mit hohler, mütterlicher Geste. „Nun, was haben Sie? Weinen Sie nicht. Sie... doch nein, ich werde gehen, man könnte mich sehen.“

„Sie trat zurück in die Dunkelheit und war nicht mehr zu hören. Jitternd und lächelnd schluckte Goan die aus seinen starrenden Augen niederfallenden salzigen Tropfen; sie machten die Wangen und die Seele warm.“

Da pfiß ein Stein durch die Luft und schlug gegen den Pfahl, traf rückprallend Goan leicht am Ohr und fiel klatschend zu Füßen des Entführers nieder.

„Für Sie, Daisy,“ sagte Goan. „Nur für Sie.“ — —

Am Morgen, als der Verkehr auf den Straßen ins Stocken geriet, da viel die Nacht über nicht geschlafen hatten, um möglichst früh am Morgen den öffentlichen Straßenfried zu sehen, wurde Goan losgebunden. Eine Handvoll plump aneinander Butzchen näherten sich dem Pfahl von hinten, hinter dem Rücken des Gesessenen. Daisys Bruder, ein großhäufiger und baumlanger Hüne, zerschmitt den Strick mit einem Messer.

„Wir wollen dich losmachen“, murmelte er, sich räuspierend. „Sieh dich nur vor... treib dich nicht hier in der Gegend herum.“

Goan fiel nieder, stützte sich mit den Händen auf die Erde, erhob sich und ging schwankend, als bewegte er sich bei Sturm an Deck, nach Hause. Die Menge, die ihn aufmerksam beobachtete, trat auseinander. Eine Stunde darauf baumelte an der Tür von Goans kleinen Haus ein Schloß. Nicht vernagelte Fenster, Fußspuren am Jaan und die Stummheit der Wände — das alles wies darauf hin, daß der Wille der Kolonie vollzogen war. Man hatte gesehen, wie Goan auf seinem zweiten Pferde — es war weiß, Schweiß und Kruppe rotbraun — durch Hinterhöfe nach der gemähten Wiese der Groos geritten war. Dahinter begann ein Waldpfad, der Weg der wilden Tiere und Jäger.

Goan tritt im Schritt, er war erfüllt von dem unwiderstehlichen Wunsch, das Pferd umzuwenden und wenigstens noch einmal einen Blick auf das vertraute Fenster Daisys zu werfen. Nur mit Mühe straffte die blutunterlaufene Hand die Zügel. Am Bach blickte er in die glühende Strömung und hielt das Pferd an; dort unten begegnete seinen Blicken ein geschwollenes, dunkles Gesicht. Einen Erdringungsplatz zu finden, erschien ihm eine Kleinigkeit — die Erde ist ja groß.

An der Biegung zu den Bergen, dort, wo der Weg hinter dem fernem Blau des Urwaldes zur Hofenstadt führt, wandte Goan, undeutlichen Vätern hinter sich vernehmend, den Kopf; doch tritt er weiter und dachte flüster über die Zukunft nach. Da hob sich deutlich vom Waldrand Hufschlag ab; Goan machte Halt: ganz außer Atem holte ihn Daisy ein.

Das übermäßig große, erzhüt-
ternde Staunen auf dem Gesicht
Gwan's löste ihr die Jangge. Ver-
legen hörte sie erst alle seine Aus-
sagen an. Er glaubte zu verstehen,
um was es sich eigentlich handelte,
aber er hatte Angst, sich selbst zu
trauen. Daijy ritt näher heran und
sagte:

„Gwan, nehmen Sie mich mit. Es
ist für mich nicht mehr zum Aus-
halten. Alle haken auf mir herum,
man hat das Gerücht ausgebreitet,
daß ich mit Ihnen im Komplet
stünde und daß wir jagar — ein
Kind hätten, das anderweitig ver-
stet ist.“

Gwan schwieg. Das Pferd, auf
dem das Mädchen saß, er schien ihm
aus Morgenlicht gegossen.

„Der Vater hat mich beleidigt“,
jubte Daijy fort. „Er sagt, das alles
sei nur Komödie gewesen, und ich
sei sündig. Aber Sie wissen, daß
dies nicht wahr ist. Und Sie brau-
chen mich nicht nochmals zu ent-



führen. Ich habe einen wahren
Anbruch von Bosheit und Beleid-
igungen ertragen.“

„Liebe“, sagte Gwan, mit der
ganzen Breite seines zerklüfteten
Gesichtes leidend, „die Männer
woiden Sie jetzt deshalb verfolgen,
weil nicht in den Verstand machten,
von Ihnen Besitz zu erlangen...
Und die Frauen deshalb, weil man
Ihnen den Vorzug gab. Die Men-
schen haßen die Liebe. Nähern Sie
sich mir nicht, Daijy: ich schwöre,
ich würde mich nicht bederschen
können und Sie küssen. Verzeihen
Sie mir.“

Aber bald näherten sich ihre
Köpfe, und zweierlei Liebe, die eine
erst im Entsetzen begriffen. Die andere
sahen längst zu leidenschaft-
lichem Brande empor, verständig
miteinander wie ein kleines Wald-
flüßchen mit einem großen Strom.

Sie lebten lange und starben am
gleichen Tage.

(Uebersetzung von Hans Ruoff, München)

Benjamin und die Bombe

Von Arnold Weiß-Rüthel

In Paris, drei Stunden vor seiner Abfahrt,
kaufte sich Benjamin eine Bombe. Bei Remain
Matthysse in der Rue Casanette No. 13.

Seine Ersatzbombe, versteht sich, ... (wezu
auch), nein, „an chapeau parisien“, eine Zylinder-
bombe, einen „Gedts“, wie die heimische und
persiflische erschöpfendste Beziehung lautet.
Einen Gedts, ja, ... aus wunderbarem, gelb-
braun schimmerndem Haarfilz. Einen betören-
den Hut, wahrhaftig.

Dieser Hut degradierte das ihn tragende
Haupt zum notwendigen Uebel. Man
wünschte, es gäbe keinen Kopf, kein Gesicht
unter diesem Hut, der so sehr für sich selbst
sprach, daß man der Natur grollte, die zwecks
sinnfälliger Demonstration eines edlen Hutes
diesem notwendigweise einen Kopf unter-
nehmen mußte und damit ihrer eigenen
Eckelung bitteren Hohn sprach.

Benjamin litt. Er begriff lebend die in-
ternen Zusammenhänge zwischen einem der-
artigen Hut und einer wirtlichen Bombe.
Eine solche auf dem Schädels tragen zu müssen,
— das erschien ihm nun allgemein als eine
geradezu vernünftige Sache, verglichen mit
jener Situation, die des Menschen Ansehen
so grünlich umierte, nur im gleichen Maß
das Nennname eines lächerlichen, in jeder Be-
ziehung abhängigen, leblosen, sinnlos streifen
Zügelbildes ins Uebernatürliche zu vergrößern.
Oft — in stillen Stunden der Befinnungslosig-
keit, — dachte Benjamin Faust sich bedrohlich
gegen den Hut, in der Absicht, niederzuwerfen
auf das pathetische Kuppelweib, ... aber
dann fiel in der Regel ein sanfter Ersatz der

schweißenden Sonne auf den delikaten Filz des
Gedtses und machte ihn aufleuchten wie Bernstein
und Gold, ... dann stieg die Nennin-
gen an den Preis des Schmuckes Warnung
klingend aus dem Meer aller Pariser Er-
immerungen, ... dann warf sich Benjamin
schluchzend auf die Diwanne und wühlte
seiner werfels geworden, allerorts nur noch
Heiterkeit erregenden Kopf in die lebenden
Kissen und weinte, ... weinte, bis Schlaf ihn

Hymne an meine Kravatte

Von Theodor Riegler

Du kriechst wie eine Echslange in den Stragen
Und knospi dich verklebt an meine Kette,
Da hängtst elegisch zärtlich bis zum Ansehen,
Nach Köllnerwasser duftet deine Crede.

Ich nehme dich erregt aus meinem Kasten,
Wenn ich des Nachts zu blenden Frauen gehe.
Du leuchtest dunkelket in ihrer Nähe,
Wenn ihre Finger deinen Leib betasten.

Wenn deine Echslänge so spumnetrich rüdt,
Dann heimmil Du vornehm, was mich innen
würgt

Und deine feierliche Bindung bürgt,
Daß, was sonst tierisch, man gemessen tut.

erleiste. (Den freilich wieder allerlei häßliche
Eckame geröhren, wie der: Es geht ein Hut
einmal durch die Welt...! Es ist ein Hut,
sonst nichts.)

Nun wird man einzuwenden haben, daß
das Problem eine befriedigende Lösung ja
ohne weiteres hätte erjahen können, wenn es
Benjamin möglich gewesen wäre, auf die
fernere Benützung des scheidlichen Hutes zu
verzichten. „Wem! — wem! Aber was hätte
es, dieses „wem!“ einer Laitsache gegenüber-
zustellen, die nun einmal mit dem unansehn-
baren Dairin jenes Hutes und durch die
jüngeliche Wirkung dieses, reiflos bewiesen
und gegeben war.

Man wird mir recht geben, wenn ich das
nun sage: es gibt Fälle, da Selbstmed nicht
zu vermeiden ist, denn nicht allein die Tüde
des Subjekts — des schlichten Subjekts
natürlich — vermag in dieser Hinsicht die
angenehme Unmoral eines freiwilligen Ben-
Sinnensübens zu rechtfertigen, ... auch das
Elykt, das heißt die Tüde dieses... Alle,
um Platz zu sparen: Was nun rettete Ben-
jamin vor dem kläglichen Ende...?

Kurz gesagt: Die Bombe.

Ja, Die Bombe!

Eines Tages, ... ich erzähle jetzt schlicht
und sachlich den Bergang dieser letzten Be-
gebenheit — eines Tages hing die Bombe
ebenfalls allein auf einem Haken eines
eigentümlichen Kleiderreihens in einem Kaffee-
saal der inneren Stadt, wo Benjamin gerührt
und müde eine Zaffe Tee genoss und den
Inzerental der französischen Zeitung „Le

Soir" ... (Auch daran war vermutlich die Bombe schuld. Doch ungeachtet dessen...) Die Nachmittagsjonne, nein ... ein Herr, ein kleiner, dicklicher, stuponajiger, flufbeiniger, schnauzbärtiger, bürgerlicher Herr, ... übrigens ein guter Demokrat und Mitglied des Gefühlsverbandes „Patent“, ... trat, seine Bürozeit und familiären Verhältnisse gestatten ihm das, in das Lokal und strebte, nach Art jener Menschen, denen das Alleinsein die Bestimmung rauscht, zielbewußt auf den Tisch zu, an dem der lebende Benjamin saß. Der Herr! Er grüßte zunächst verbindlich ins Leere, (von Benjamin Annäherungsgelüste zu erwarten, wäre vermessen) ... schneuzte sich dann vernehmlich, entledigte sich seines gelben Paleots und hängte diesen nebst Hut — ein unbedeutender, ordinärer Velourhut — auf einen der Haken des Rechens, bat neben die Bombe. Sehr hart. Während dieser Tätigkeit fliegen, von fallen ist hier nicht zu reden, des kleinen Mannes Blicke hinaus zur Bombe, ... unstillen diese — befürzt und verwundert — und frohen am Ende voller Gier in das Innere des goldbraunen Gehwölbes, wo in Silberpreßung auf schwarzem Seiden-schild die Geburtsstätte der Bombe deutlich genug plakatiert war: Remain Mathiffe, Paris, Rue Lafayette 13...

Langsam, stumm, ... wie berührt vom Zauberredem einer fremden Kultur und Erde, ... ergriffen vielleicht, wie einer, dem die Vision einer legendären Wunderwelt das eigene kümmerliche Nichts vor die zitternde Seele stellt, ... so also wandte der kleine Mann — (er hatte vier Jahre lang die Realschule besucht) — sich nun, nach der Lektüre jenes Firmenschildes aus Paris (Paris!) ... dem Tisch zu, an dem schweigend der Befürzt der braunen Bombe saß und las. Was las? „Le Soir“ ... „Der Abend“ ... meditierte ehefurchtbar im Geist der Kleine, und seine Augen trieben einen Aufwand mit staunenden Blicken, die noch völlig trunken von der ersten Offenbarung diesem neuen Zauber Setatomben demutflüster entgegenbrachten, ... „Le Soir“ ... — „Der Abend“ ...

Benjamin las. Was zum hundertsten Male das Insetat des tüchtigen Remain Mathiffe aus der Rue Lafayette, worin Hüfte jeder Gattung und zu äußerst vorteilhaften Bedingungen offeriert wurden, ... las, ... und schielte, von des kleinen Mannes zudringlichem Blickspiel inspiriert, nach dem Kleiderreden, an dem jetzt neben der Bombe das sachliche, unscheinbare Warenhaushütchen hing, nett und sauber — aber ein armseliges Provinzprodukt — an der Bombe gemessen!

Da schlich Ruhe in Benjamins Herz. Tüchlich fingerte er den Jobbetrag aus der Westentasche, klumperte die Mägen auf den Tisch, ... riß mit grandioser, echt süßfranzösischer Geiste die Zeitungseite herum und vertiefte sich ganz und gar in das Studium der umfangreichen Druckfähe. Aber in seinem Bufen appellierte das beifig rollende Blut alle Offenkräfte von spiritueller Bedeutung, die sich mit wachsender Macht zu der Euggestion vereinigten, einer Euggestion, ... die dem Kleinen, mago biegen oder brechen, das Bedürfnis, „einmal zu müssen“ ... systematisch eintauselte.

Was sollte der Kleine tun ...? Als ansässiger Demokrat auf befehlende Blicke trainiert, wie ein Geomograph auf Erschütterungen, ... blieb ihm nach viermühtiger Anwesenheit an des vermeintlichen Ausländers Tisch nichts anderes übrig, als eben rasch mal „zu müssen“ ... Und da er höflich war von Geburt, sagte er milde „erlaube“ ... ebe er sich zurückzog — und trat als Mensch von Bestimmung erst wieder an die Desfentlichkeit, als Benjamin seinen schurkischen Plan bereits zur Realisation gebracht hatte.

Der Franzose war fort. Das nahm der Kleine traurig wahr, während sein kindliches Blick auf den zerfallenen „Le Soir“ fiel, aber



Im Hafen

Zeichnung von Heinrich Ohlson

wie — ich frage: wie erheiterte sich dieser Blick, als er Sekunden später sich vom beglückenden Jertum jenes Fremdlinges leuchtend überzogene ...!

Das Hütchen war weg — und die Bombe hing da ... schimmernd stolz, von Reflexen der Nachmittagssonne ...

„Romain Mathisse, Rue Lafayette, Paris“
glänzte es weiß im Zenith ...!

„Jahen ...!“

Ein Schicksal hatte in diesem Augenblick seine Wendung erfahren, die glückliche Wendung ...! Ein kleiner, flugbeimiger, schmauzbärtiger, flupsnäsiger Bürgermensch reckte sich, eine bebende Hand griff zu ... und davon stielte: ein Marquis! Was sage ich ...! — ein Despot, Tyrann, eine Autorität, ... mehr, ein Mensch, dem in jener Sekunde des bebenden Jangstis ... nichts Oeringeres zu Bewußtsein gekommen war, als die magische Infarnation einer vollwertigen Persönlichkeit.

Dann, sie stielte davon, diese Persönlichkeit, im gelben Valetot, ... unbefehret von dem, was bislang nicht einmal einem Hütchen zum Ansehen gereicht hatte und jetzt völlig verschwand zugunsten dessen, was sich zeitweilig dem wandernden Nichts sollte überednen, in Gestalt einer „Bombe“.

Einer „Bombe“, aus dem Atelier des Romain Mathisse zu Paris.

Da der Mann, von dem Benjamin später in der Zeitung las, daß er wegen Verfehlungen im Amt und fortgesetzter Bedrohung unmittelbarer Vergeßter auf Grund unheilbaren Großhirnvahns ins Irrenhaus eingeliefert werden mußte, identisch war mit jenem, der in einem Kaffeealon der inneren Stadt seinen stammesbürgigen und ungefählichen Minderwertigkeitskomplex inklusive Kopfbedeckung gegen eine „Bombe“ eintauschte ... — das konnte ich nicht eruiieren.



Demonstration

Zeichnung von Karl Holz

Der Zug hält ...

Ich habe ein Mädchen aus Ludwigslust geliebt. Wie sehr — das wurde mir leider erst klar, als sie längst nicht mehr bei mir war — (Haben Sie das auch manchmal nicht gemerkt?) Schließlich hatte ich sie aber doch vergessen. Und nun kam ich neulich von Hamburg her und mein Herz war verhältnismäßig leer und ich saß gerade beim Mittagessen —: Plötzlich spür ich ein ungewohntes Klopfen in meiner Brust! Hält der Zug mit einem erschreckenden Ruck? Keineswegs. Doch wie ich nun aus dem Fenster guck, steht da: „Ludwigslust!“
„Spätschiff!“ schrie es in mir —: so nannte ich damals die Kleine. Ach, die Liebe verstand sie aus dem fl! Alles war echtes Gefühl und nicht so ein Natten-Bluff! Und sie hatte vorbildlich schöne Beine!
Warum behandelte ich sie nur wie den letzten Dreck —? Ritt mich der Teufel, daß ich sie piejakte, quälte —? Wenn ich Ihnen, mein Herr, gewisse Details erzählte, bliebe Ihnen vor Kühnheit allweg die Spude weg! Bis Wüstenberge habe ich immerzu aus dem Fenster gestarrt und ich dachte, Spätschiff müsse irgendwo stehen — — Manchmal ist das Leben gewiß ganz schön, aber manchmal ist es auch hart!

Karl Kinold

Abendwind

Von Hans Bethge

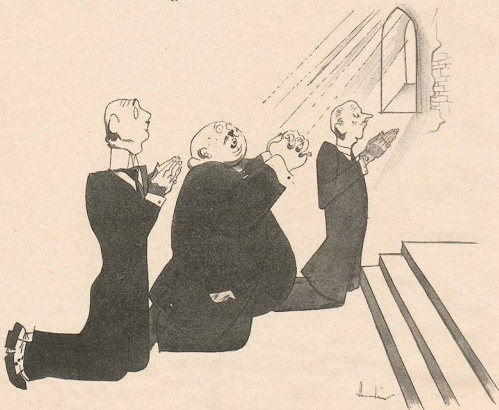
Der Abendwind kam über die Wiesen. Wir saßen auf der Terrasse des Herrenhauses, in leichter Mäntel gehüllt, und plauderten. Möglich, mitten in den Feinden hinein, trug der Abendwind etwas Furchtbares an unser Ohr. Wir hörten aus dem nahen Dorfe, wie ein Mann stehend in der schrecklichsten Weise auf ein Weib einschlug. Das Weib schrie vor Schmerz ein poanmal wild auf, dann wimmerte es leise. Wir waren voll Unwillen und Empörung über diese Knecht, und unsere abendliche Pöple war dahin. Jemand sagte:
„Es ist das Leben.“

„Ja“, sagte ein anderer, „jene beiden Menschen haben sich bestimmt einmal auf das innigste geliebt. Sie haben voll Seligkeit stammelnde Worte des Entzückens ausgetauscht.“

Dann schwiegen wir und lauschten dem Abendwind, der flüsternd über die Wiesen kam.

Meine Augen suchten, während ich den Rauch der Zigarette in die Luft stieß, nach der blauen Irene, die mich während unseres letzten Aussettes am Nachmittag gefragt hatte, warum ich mich nicht habe entschließen können, eine Frau zu nehmen. „Ich sehe den Anfang, weil ich — das Ende fürchte“, hatte ich geantwortet.

Jetzt fühlte ich, trotz der Dunkelheit, wie ihre großen Augen auf mir ruhten, mit einem zärtlichen Ausdruck des Schmerzes und des Verstehens.



„Lieber Gott -, erhalte den Menschen Habgier -]Dummheit und Geld, denn wenn wir aus dem Kittchen kommen, wollen wir in dieser Branche weiter machen, — — Glück auf!“

Der Sturz

Von Jo Hanns Rösler

Kids stürzt hopplos aus dem Fenster.
Fünfunddreißig Stoc hoch.
Eines quadratischen Hauses.
Und faust in die Tiefe.

„Legen Sie schnell mein Schwarzweides zurecht,“ bemerkt seine Frau den Fall und weist die Treppen hinunter. So schnell, daß sie jeweils am Fensterrahmen ihren Mann draussen an sich vorüberfliegen sieht.

„Wohin so eilig?“ hält sie im zwanzigsten Stoc Frau Schwafel auf.
„Mein Mann ist aus dem Fenster geburzelt. Sehen Sie, dort kommt er,“ zerrt sie Frau Schwafel ans Fenster.
Dann stürzt sie weiter nach unten.

Bestellt im Vorübergehen bei dem im fünfzehnten Stoc etablierten Großschlächter Fleisch. Lieferbar in drei Tagen. Zur Trauerfeier.

„Schmisel oder Cotelettes?“ ruft sie aus dem Fenster.
„Cotelettes! Aber nicht so fett!“ faust Kids an ihr vorüber.
„Schön. Also fünfzig Cotelettes. Aber nicht ganz mager.“
Der Großschlächter notiert den Auftrag.
Im neunten Stoc gibt sie ein junger Mann in seine Bude.
„Endlich, Kids!“ hat er es eilig.
Und klappt sie ergelbig.
Kids kommt vorbeigeflogen.

„Na do höet sich doch Verschiedenes auf,“ klopft er wütend ans Fenster, „schämts euch Baggel!“
Die junge Frau löst sich schamhaft aus der Umarmung.
„In fünf Minuten bin ich Witwe. Warte, warte nur ein Weilchen.“
Und schon ist sie wieder draussen.

Unterdessen beendet Kids seinen Sturz.
Landet

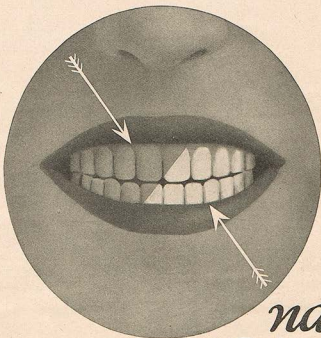
— Gottes Wege sind oft wunderbar —

in einem mit Apfelsmus gefüllten Tragkorb seines Schutzengels.
„Können Sie nicht aufpassen?“ schreit der Schutzengel.
Kids stammelt betroffen „pardon“ und klettert aus dem Korb.
„Herz! Du lebst?“ kommt ihm seine Frau entgegen, „kannst du mir das mit dem neunten Stoc verzeihen?“

„Ich kann es.“
„Schließlich bist du ja selbst auch Schuld. Ich konnte doch mit Recht annehmen, daß du tot bist.“
„Verzeih bitte.“

„Na schön. Aber einmal und nicht wieder.“
Und sie stiegen Patzche in Patzche, Bude an Bude die fünfunddreißig Treppen wieder empor. Und alles war, wie es vorher war.
Nur —
was wird jetzt aus den vielen Cotelettes?

*VOR der Behandlung
mit Odol-Zahnpasta*



*nach
der Behandlung
mit Odol-Zahnpasta*

So wirkt



Odol-Zahnpasta!

Mein Nachthemd und der Neckarsfrond

Wie man doch
auf Treifahrten in fremden Ländern
noch und noch
erinnert wied an das Vaterland
und — es ist nicht zu ändern —
an den, wenn auch niemals gesehnen
Neckarsfrond.

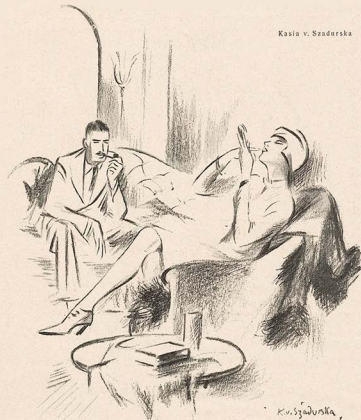
Hier in Genf, in Ruhe geraten
nach einer langen Reise
zu den Leuten, die alles in Del braten,
wollte ich abends nach deutscher Weise
das Nachthemd ergreifen
und mir überstreifen.
(Ich mag Poljanas nicht und trage sie nur,
um zu beglücken,
das heißt: um eine Dame damit zu entzücken.
Da es — obwohl oder gerade weil man liebt —
in diesen
Reisemonaten keine Frau zum Entzücken gibt,
ist die Berechtigung des Nachthemds erloschen.)

Aber das weiße Gewand,
in dem schon der Geist von Hamlets Vater
nach des Ältern Bühnenanweisung
vor seinem Sohne stand,
war nicht mehr da.

Und der moralische Kater
— oder war es der Wein? —
sang mich wie eine plärende Amme ein,
und es schmalzte in den Ohren:
Ich hab' mein Hemd in Bolivien verloren ...

Victor Klages

Julius Kreis



K. Szadurska

Spekulation

„Gag Kurt, wenn du mich nicht mehr liebst, warum machst du dann nicht gleich Schluss?“
„Ich habe noch zu viel Kapital in dem Unternehmen investiert.“

Die Porzellanfuhr

Von Bruno Manuel

Der Knabe Karl will Kaufmann werden. Denn dies ist ein besserer Beruf. In der Lehre werden ihm die Elemente der Nationalökonomie beigebracht: das Markenanfechten und die Handhabung des Staubwedels.

Damit er auch von Buchführung einen Begriff bekomme — zunächst von der einfachen —, darf er im Handwagen Porzellan zur Rundschau rollen.

... Eines Tages wird ihm eine beispiellos gewaltige Fuhr aufgeballt. Er lernt erkennen, was für Gefahren einen Kaufmann gelegentlich umgeben. Da gibt es einen dumpfen Knall — rum! Ein Kad, das andauernd quersicht, geht schließlich auch entzwei.

In Scharen sammeln sich die Gaffer und stellen Vermutungen an über die Höhe des Schadens. Weil Porzellan davon nicht wieder ganz wird, räuspert sich ein besserer Herr ... ähööö ... und sagt:

„Warum behalten wir eigentlich die Hände im Schopf? Zeigen wir dem Jungen, daß wir soziales Empfinden haben —! Nicht wahr, du mußt das deinem Chef ersehen —?“

Womit der bessere Herr zwanzig Pfennig aus der Tasche angelt.

Die Menge tut ein Gleiches. Dem Knaben ward es grün vor den Augen, und er dankt innig. Da schwebt ein feierliches Wesen herbei und bügelt träumerisch Karls Zolle.

„Siehst du“ — säuselt sie lieblich — „das hast du dem guten Beispiel dieses edelmütigen Herrn zu danken!“

Da muß sich Karl den Bauch halten. Und präscht:

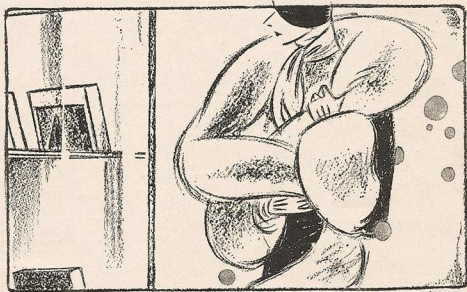
„Mensch! Det war doch mein Chef!“



Kreis

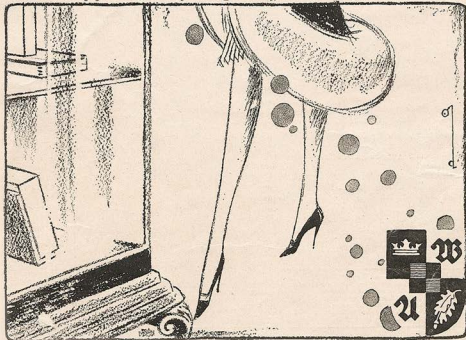
Die Katastrophe

„Nicht habe ich jetztet aus meinem Konfuzioschwindel als viermalhunderttausend Mille, ne Geliebte und die Ehe!“



Die Fülle des Angebotenen kann
 nur den Unverständigen verwirren.
 Wenn eine Marke Begriff wurde für
 „Zigarette“, ist anzunehmen, daß
 sie anderen gegenüber Vorzüge hat.

B L ^W_A ^A_B U ^L_T P ^D_O ^R_E ^F_I N ^A K T





Standpunkt

„Wer sich vom Staat a Bewähungsfrist schenka laßt, wie du, der is für mi foa Ehrenmann nimmer!“

JURISTISCHE ECKE

Einer reichen Wienerin war es gelungen, das Hotel ausfindig zu machen, in welches sich ihre Gatte mit einer Nebenbuhlerin zurückgezogen pflegte. Da sich das besetzte Zimmer parterre befand, konnte es die Eifersüchtige unternehmen, mit einer Verwandten vom Balkon der Umzäunung aus das Paar einmal von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens zu beobachten und daraufhin die Nebenbuhlerin sofort wegen Ehebruchs zu verklagen. Das Urteil lautete jedoch nicht auf „Ehebruch“ sondern nur auf „Eheführung“, und zwar: „weil das, was die Epäherinnen bei ihrem nächtlichen Besuche beobachtet hatten, lediglich die Merkmale der Eheführung trug, während sie bei ausgiebigstem Lichte unmöglich genaueres haben können.“

Die voreilige Klägerin wird daraus eine gute Lehre ziehen und das nächste Mal einen Marine-Scheinwerfer mit auf den Balkon nehmen. Sie darf ihn aber natürlich nur mit diskreter Vorsicht gebrauchen. Sonst fällt sie selber doppelt herein, und zwar: wegen Ehebruchführung!

J. A. SOWAS

PHILOSOPHIE

In Leipzig tagte jetzt die Deutsche Philosophische Gesellschaft. Bei dieser Gelegenheit habe ich meinen Studienfreund Feltz wieder getroffen; in einem der Vorträge las er auf einmal neben mir, genau wie vor Jahren, als wir zwei Semester lang die Leipziger Hörsäle besüllerten. Er ist übrigens jetzt schon ordentlicher Professor irgendwo in Norddeutschland.

Feltz machte eifrig Notizen während des Vortrags, der „Leibniz's Harmonie der prästabilierten Gemeinschaft“ oder so ähnlich hieß. Wahrscheinlich wollte er naher an der Aussprache sich beteiligen.

Und dann schob er mir einen stenographierten Zettel herüber: „Erglisiert eigentlich der „Blauie Affe“ noch? Der ist er auch mit der Kasernierung aufgehoben worden?“

Kein Menschenfreund



„Dritte Sorte“ und „Rosencavalier“ gehören unter die Luftsigaretten, — denn die zu rauchen ist — ein ausgesprochenes Vergnügen.“

Regie III. Sorte 6 Pfg.
Rosencavalier 5 Pfg.

die beliebten Zigaretten-Marken der
Österr. Tabakregie

Lafontaine Ergötliche Gedichten



mit 12 Wiedergaben nach Kupfern
von Ch. Eisen in Halbheinen M. 3.-

*

Vom dem kleinen Prachtwerk, das
Jüngere Zeit auf dem Büchermarkt
fehlt, erschien soeben das
5. und 6. Tausend

*

Der Dürerbund schreibt: Geist-
reiche Ironische dem Thema Liebe
und Ehe gemüßete Novellen

Das hübsche Buch ist mit
12 ungemeln reizvollen Kupfern
von Ch. Eisen stilvoll ausge-tattet.

*

G. Riths Verlag G. m. b. H.
(Richard Pfauw R. G.)
München, Herrstr. 6-10

Pariser
Petrol Photos
gütige Aufnahmen
Man verlange Nummer
MERKUR Buch + Versand
BONN



Stehen Sie auf dem Standpunkt,
daß Ihnen ein Gratis-Pauschal-Erfolg im Be-
ruf, Lovierie und Liebe steht:
Dann setzen Sie sich mit
Angabe ihres Geburtsdat. (Ort) in Verbin-
d. m. d. Verlag Zeit u. Leben, Berlin N 31 N
Unkostenbetrag nach belieben (Ausland 2.- Mk.)

Gemurmel eines Kellners

Von Erich Kästner

Kennst du den Kerl? Du kennst ihn auch?
Hier sieht man seine Gähle!
Ich habe eine Wut im Bauch,
die paßt nicht in die Weste...

Erst will der Kerl dort dünnen Tee.
Dann will er wieder stärkern.
Der Junge setzt sich ins Café,
um Kellner totzuwägeln!

Er sitzt seit 10. Und fragt um 1,
ob wir kein Kaffeebrot hätten.
Doch sagt man Ja, dann mag er keine
und will fünf Zigaretten.

Man möchte manchmal solchen Herrn
was auf die Hofe gießen.
O, diese Worte hab' ich gern!
Man sollte sie erschließen!

Am Tage kriechen sie vom Ehef
auf möglichst allen Vieren,
und abends denkt so ein Baness,
darf sich recanalisieren.

Da steht man hier. Und steckt im Grad.
Und macht betwete Schritte.
Und möchte lieber diesem Paß —
Moment, er winkt... Mein Herr, Sie
wünschen, bitte?



Karl Schold

„Das soll eine junge Ehe sein? Tags lieft du und Nachts schläft du!“
„Und wenn ich's umgekehrt mache, paßt's die auch nicht!“



*Sie, Pflanzelbat
nimmt gepflanzelt,
tauchbar in die
jungbrunnenförmige
Wassersäule der Brühe*

**Steckenpferd
Lilienmilch-Seife**



Carmol holen
dem/ich in der Nacht Ruhe finde:
Carmol tut wohl!

Oh kommt es vor, daß man nichts irgend
welche Schmerzen leidet, wird von Kopf-
schmerzen gepackt, das Zahnlächel oder ein
hoher Zahn, Hexenschuß, Wadenkrampf,
Kreuz- od. Gliederschmerzen quälen einen,
da ist guter Rat teuer. Hilfe bringt meist
Kampfer-Carmol. Man verlange überall
ausdrücklich CARMOL. Carmol tut wohl,
indert Schmerzen. Samt- fact. Bismarck-Block

Lebens - Pläne

Störende Charakter-Beurteilung, herab durch den
mit 30 Jahr. Lebens-Beratz,
und in Werk. alleingelicht-
en Psycho-Cranthologen
P. P. Liche, München Post
17, Puchern-ig Prang, frei.
Dann erst Briefe zur
Charak.-Beurteilung, senden.



Ein Bekämpfungsbuch, des
Ichen anerkannt mit Gegen
schützt hat!
Die-Befestener
**Flitters
w o d e n**
Stichtschreiben
Verleihen und
Spezielle
von Dr. St. Müller
71. — 80. Tausend. Vertrieht
1934. 1.50, gebunden 2.00. 2.50
Es trifft. Hilfer a. Strafer
für alle Operatoren und Jungen
die a. u. a. r. z. zu einem sonstigen
gleichlichen Zukunftsleben.
So begeben vom Verleihen
Hans Heidegger Nacht,
Leipzig 76, Perthesstr. 10

WEICHHART
REGIERUNGSAUFGABEN
MÖBEL
München
Weichharts
Zahluverrichte-
rungen
Lager in zwei
eigenen Geschäfts-
häusern.

BMW

NEUE MODELLE



INTERNATIONALE
AUTOMOBIL- UND
MOTORRAUDAUSSTELLUNG
BERLIN
FUNKHALLE
STAND 704

KARDANANTRIEB, MOTORGETRIEBEBLOCK,
DOPPELRAHMEN UND KAPSELUNG ALLER TEILE
SIND DIE MERKMALE DES B. M. W. MOTORRADES.



BAYERISCHE MOTOREN WERKE AKTIENGESELLSCHAFT MÜNCHEN 13



Diagnose

„Herr Doktor, ich möchte mich durchleuchten lassen, mei Muatta sagt, ich hätte an mein Mafl an Affen g'fressen.“

„So, so, — rühet er sich schon?“

Beliebte! Wir seh'n im größt'n Jahr',
Und trotzdem ist mit manches unfaßbar,
Was Van de Velde schreibt in seinem Buche,
Das du mit gabst bei meinem Stadtbesuche.

Gibt's keinen Kommentar zu diesem Werk'
Mit Bildern und mit sonstigem Vermerk?
Denn in Ermangelung von Verjuchafarmikeln
Kann ich mein Wissen hier nicht fortentwickeln!

Oft klingt ein Wort mit seltsam fremd im Ton
Und findet sich auch nicht im Lexikon,
Und meine Eltern seh'n auf blöder Stufe
Zweigs ihrer akademischen Berufel

Klage aus der Provinz

Pöhsli! Bei Dingen, die so wichtig sind,
Lappst unferneit heut' noch wie ein Kind!
Warum belehrt uns nicht vom hohen Stuhle
Ein Fachprofessor in der Volkshochschule?

Auch fänd' ich eine Erfindung gar nicht dumm:
Ein Seminar am Ort mit Praktikum
Als populärer Wissensschatzmittelalter
Für Fortgeschrittene in unserm Alter!

Und fällt die Finanzierung jetzt so schwer,
So muß zum wenigsten ein Lehrfilm her:
Den bleich vielleicht der gute Van de Velde
Mit seinem leicht und rasch verdienten Gelde!

Beda Hafen

Charakter

Sie hat sich lange fromm betrogen
Und gab erst seinem Drängen nach,
Als er ihr einen schönen Wagen
Zur Ausfahrt in die Stadt verpfand.

Und er hielt Wort: seit ein paar Tagen
Seh' ich die Schöne auf der Fahrt
Und muß zum Tod des Stiefvaters jagen:
Der — Kinderverlogen ist apart!

Enterich



Alpina
DAS KENNWORT GUTER UHREN

Alpina-Uhren sind nicht die »billigsten«, dafür aber Uhren, an denen man, dank ihrer Zuverlässigkeit und Dauerhaftigkeit, ungetrübte Freude hat.

Alpina-Uhren werden in allen Städten Deutschlands nur von den Alpina-Uhren-geschäften — kenntlich an dem roten Alpina-Dreieck — verkauft.

Sittengeschichte
der deutsch. Frau von der
Urszeit bis heute. Poesche u.
hochinteressant! Preis frei
Schöde, Wehrh., Wieser.

Nürnberg, Hauptbahnhof
Führend i. Küche u. Keller Neu das Fünfstundenort
für den veredeltsten Geschmack Künstlerkonzert

Was ist Okasa?

Okasa-Tabletten nach Geheimrat Dr. med. Laikonen sind ein jahrelang erprobtes, hervorragendes Mittel gegen sexuelle Neurasienose, vorzeitige Schwächungszustände und nervöse Erschütterungen aller Art. Von zahlreichen Ärzten ständig verordnet, zum Teil in eigenem Gebrauch. Tausende wirklich frappante Anerkennungen von Ärzten und dankbaren Patienten. Zusendung einer Probe-Packung und hochinteressanter Broschüre mit netteriellem Begleittext. An-erkrankungen kostenlos ohne jede Verpflichtung (unbeselbte Nach-nahme können wir nicht), verschlossen ohne jeden Aufdruck ledig-lich gegen 30 Pfg. Doppelbriefporto durch den Allenverstand: Heilmittel's Kronen-Apotheke, Berlin W. 44. * Friedrichs-strasse 160. Beachten Sie genau Okasa (Gold) für die Frau Originalpackung 3,50 M.; Okasa (Gold) für die Frau Originalpackung 30, 20 k. Sie haben in allen Apotheken.

In einer Stunde

um 10 Jahre verjüngt
durch Omyri - Paste!

Ungleich! Bitte, urrellen Sie nicht, che Sie einen Versuch gemacht haben. Lassen Sie Omyri-Paste nur einmal eine einzige Stunde lang auf ihr Gesicht einwirken: Sie werden dann nicht mehr zwölfin, sondern staunen und jubeln über ihr grazillich verändertes Aussehen. Daren Omyri-Paste wird die Haut gestrafft u. geglättet. Falten, Krühenfalten, Tränenbeuge, Pockel, Milgen, Gesichtsröthe, uneheliche Hautverfärbungen verschwinden wie durch Zauber; die Haut wird rein, schön, strahlend, jugendlich. Wir betonen noch-mal: Schön nach einmaliger Anwendung staunenverregender Erfolg in jedem Fall u. ganz gleich ob Dame oder Herr. — Keine keine der vielen legarm, wenig oder überhaupt nicht wirkenden Cremes oder Salben, sondern ein neues, n'e erhofftes, sofort Erfolg bringendes, unentbehrliches Mittel zu wahrer Schönheit-pflege. Überzeugen Sie sich davon und bestellen Sie noch heut. Preis einer Dose nur 2,50 Reichsmark. Nachnahme 30 Pfg. steuer. Alle zu betellen von

Baumann & Co., Leipzig - Sid 71, Bornalsche Str. 41

Was nun?

Es ist entsetzlich!

Aber was hilft alles Bescheidenen, alles Vertrauensvollen.

Für deutsche Männer sind es gewohnt, der Wahrheit furchtlos ins Auge zu blicken, selbst wenn sie zerstückt, was uns ehemals lieb und teuer war.

Also hört, deutsche Männer und Frauen!

Die ganze mittelhochdeutsche Literatur des 12. und 13. Jahrhunderts ist total zertrümmert!

1. Wolfram von Eschenbach, der Verfasser des fabelhaftig spätsindigen, echt jüdisch feinnaturigen Epos „Parzival“ heißt eigentlich Wolf Alshenbecher. (Man beachte die raffinierte Vokalvertauschung, eine im Hebräischen häufig vorkommende Erscheinung!) Der Freund und Gönner dieses Biedermannes war ein „Herr von Wertheim“. Kommentator überflüssig.

2. Gottfried von Estrazburg, der die jüdisch-hebräisch-symphonischen Lebensbeobachtung und Eudemonien (man vergesse das Fremdwort!) des Teufels auf dem Gevißnis hat, führt früher den nicht unbekannt Namen Estrazburger und handelte mit Stroßbüten und gebrauchten Küsterrüstungen an gross und en détail.

Aber das ist noch nicht alles. Auch das Nibelungen-Lied müssen

wir nach den Ergebnissen der neuesten Forschungen aus der arischen Literatur streichen. Es wurde von einem Herrn Kürbeger (lies Nünberger!) verfaßt, einem sogenannten Zehnderen, also einem Kaufherr, dessen Nachkommen übrigens noch heute in Oberfranken und Osterrich einen jüdenhässlichen Kleinhandel betreiben.

Dr. Leuzobold Arbeit Hofratzen, dem wir die übersiehenden, leider so jüdenhässlichen Eröffnungen verdanken, ist zuzugut mit weiteren Untersuchungen beschäftigt, die eine gründliche Reinigung des teutonischen Paragraf zum Ziele haben. Wählt jede tafelherrlichen Deutschen aber ist es, die als höchst fehrschätzbar erkannten Manuskripte zu verbrennen!

hs.

Bolzenschuß

Die japanische Eichenbohrverwaltung will auf ihren Bahnhöfen eine „Höflichkeit-Wache“ veranlassen; die Beamten sollen ein gleichmäßiges, angenehmes Verhalten zeigen, die Gepäckstücke zart behandeln und sich vor jedem Fahrgast höflich verbeugen. — All diese Dinge sind auf u n e r Bahnhöfen schon einer größeren Masse geläufig; den Fahrgästen, wenn sie sich den Beamten nähern.

ECHTE ART - KUNST
Sonderkatalog mit über 700 reizenden Abbildern mit M. 3,30, 143 ganzseitiger Naturaufnahmen in Halbdruckband M. 12.—, 12 Altkopie (9x14) M. 3.—, 24 Stück M. 5.—, Neu! 10 gläserne Stereo-Aufn. mit Bildchen nur M. 1.—, ASA Magazin für Körper und Kunst, 9 illustrierte Hefte mit ca. 150 Natur-Aufnahmen statt M. 5.— nur M. 2.50. Bilderkatalog kostenlos.
Verwand Helian. Berlin-Tempelhof 137

Geheim-photographien
Seltene Aufnahmen
Aus verlegte
Musterrollen
Pariser Importeur.
Bonn E.

PST!
Wiener Akte, Privat-
aufnahmen, Liste, Muster-
rollen und Verzeich.
K. J. Taucar-Verlag
Wien X., Leibnizgasse 5

Aktphotos
Serie M. 5.— und 10.—
S. Charier, P. H.
Strassbourg, Frankreich

**Gummi-
altpapier-Artikel** Gross- und
auf Bestellung gewöhnlich.
Gegenw. Zwickelgang.
gegen 2/4 P. (Post, 1/2, Brief).
Hygiene-Werkstätten (Post, 2).

**Privat-
Aktphotos**
Orig. Parier Privat Aufn.
Muster, 1.50, Kollekt. 3.—
u. 1. uad. 3. Marken Bund-
Verwand, Dieritz / Markt

**Hygienische +
Artikel und Gummiwaren**
Aufkerende Prospekt über
größere Artikel gratis.
Übereiter Versand. Auch
kosmetische Artikel.
Sartorin - Vertrieb.
Martin Johannstraße 116.

**Magerkeit
schmale, un-
schw. Büsse**
Wenden Sie sich
vertrauensvoll an
sich. Teile ein
ges. gesch. Mittel
K o r t e s i m
Frau A. Haack.
Berlin 20, 152
9 Wilhelm Alexander St.

Aktphotos
1.23 wertig
Serie, 9/14 11 10 Stück
Neron 2.— Mk., also 300
3 zusammen nur 6.— Mk.
Ferner 15 Stück Photos
9/14 nebst Mause mit 200
Altkbild. 5.— Mk. Die Er-
oberung d. weibl. Körpers
M. 50 Naturafn. 3.— Mk.
100 Altkbild. aus Kunstwerk
M. 50 Naturafn. 3.— Mk.
Nachst. u. Kaller-Setten
50 Naturafnahmen. 3.— Mk.
Bilderkat. 30 Pfg.
Buku-Verwand Abn. 2.
Leitend S. 3, schließt 34.

Alle Männer
die müde schlachten
Jugend-Gewohnheiten,
Ausweichungen u. dgl.
an dem Schwinder ihrer
besenen Kraft zu leiden
haben, wollen ihre
Kraft wiederherstellen,
die Heilweise u. aufklärer-
de Schrift eines Vereiner-
ten, über Ursachen,
Folgen u. Ansichts auf
die Vermeidung
— alle diese Punkte — zu
bearbeiten. Zu bez. 1/2-
1 Reichs-M. Verlag (Eman-
uel, 60/66Schiffstr.)

PROVINCIALE (Inbegriff
sind) Angebot einricht. Die
berliner gegen 60 Pfg. in
Büchlein, auch in Schick-
fach 1181, H. A. B. R. G. 26.

AWEABER
'CASTEEF'
Bloisfiffe

70 bis 100 Schuss in 100 m
Weißes Pulver für jeden Zweck
Auf jeden Feind
Auf jeden Feind

A. W. F. A. B. E. R. 'CASTEEF'
Kugeln, Schießpulver, Patrone
Besten Qualität

Kgl. Holbräuhaus München
Gegründet 1899
BAVERISCHE STAATSBRAUEREI
Geschäftsstelle:
Holbräuhaus München, Inn-Wirter Straße 9
Vernunftnummer 1014 und 43020
Hauptausstank: Haus Nr. 9, Platz
Kellerrestauration: Inn, Wiener Str. 19
Pital: Logenstr., Türkenstr. Nr. 50
Special-Ausstank in Lertis: Europa-Haus
gegenüber dem Anhalter Bahnhof
Versand in Flaszen und Flaschen nach allen
Ländern der Erde

(Sexuelle)-VERJÜNGUNG!
Hies Oporen und alte Medikamente für
neuerliche Manner
nach den neuesten Forschungen des M. U. Dr. Spiegel
in alle Staaten parnortiert, Erfolg garantiert. Artliche
Literatur gegen Vermeidung von 19 Pfg. in
Büchlein durch die Gesamtverteilung des Reichsherrger
Medizinischen Spezialausstankes, Wien 11, in
Gumpferstr. 30 12.

Vierteiljahres-Preis 7 Mark, Heft-Preis 60 Pfennig
Begründer: Dr. GÖRGEN HERTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERNER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENBERNER. — Für den Anzeigenteil verantwort-
lich: CARL MAASS, München. — Verlag: G. HIRTH'S VERLAG G. M. B. H. RICHARD PFLAUM A. G. München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien 1.
Gründer: Dr. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, Wien XIX, Reichsstraße 21. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien 1.
G. HIRTH'S VERLAG G. M. B. H. RICHARD PFLAUM A. G. München. Druck: R. u. s. RICHARD PFLAUM, DRUCKEREI UND VERLAGS-G. A. M. München, Hofstraße 2-10 und Kanalstraße 13-1.
Alle Mittheilungen dieser Zeitschrift sind d. d. Gratiostischen Verlagsanstalt Johann Neumann, Inhaber P. Mühlbacher und Fritz Müller, München, Schloßstraße 13, herzustellen.

1928 / JUGEND Nr. 46 / 10. November 1928
Begründer: Dr. GÖRGEN HERTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERNER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENBERNER. — Für den Anzeigenteil verantwort-
lich: CARL MAASS, München. — Verlag: G. HIRTH'S VERLAG G. M. B. H. RICHARD PFLAUM A. G. München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien 1.
Gründer: Dr. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, Wien XIX, Reichsstraße 21. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien 1.
G. HIRTH'S VERLAG G. M. B. H. RICHARD PFLAUM A. G. München. Druck: R. u. s. RICHARD PFLAUM, DRUCKEREI UND VERLAGS-G. A. M. München, Hofstraße 2-10 und Kanalstraße 13-1.
Alle Mittheilungen dieser Zeitschrift sind d. d. Gratiostischen Verlagsanstalt Johann Neumann, Inhaber P. Mühlbacher und Fritz Müller, München, Schloßstraße 13, herzustellen.

An alle Zuckerkranken!

Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, Ihren Zucker auf ein Minimum zu reduzieren b.w. ganz frei von Zucker zu werden. Dabei erlaubt Ihnen unser Mittel, ohne strenge Diät zu leben. Sie können essen und trinken, was Ihnen schmeckt, nur krasser Zucker ist zu meiden. Wir drängen Ihnen unser Mittel nicht auf, sondern stellen Ihnen ein Quantum davon gratis zur Verfügung, welches für einen 14tägigen Gebrauch ausreicht und mit welchem Sie feststellen können, ob es Ihnen genützt hat. Sie werden merken, daß sich Ihr Allgemeinbefinden nach dieser kurzen Versuchzeit we ntllich gebessert hat. Unser Mittel **Glycomors** ist ein reines Naturprodukt, welches aus d. reinen, absolut unschädlichen Ingredienzien besteht, die in ihrer besonderen Zusammenstellung die heilsame Wirkung ergeben. Die Harn-Analyse nach dem 14tägigen Gebrauch wird Sie in Erstaunen setzen. Eine Postkarte mit Ihrer Adresse genügt, um Sie kostenlos in den Besitz des Probiquantums zu bringen.

Vegetabilien-Gesellschaft b. Berlin SW 12
Gneisenaustraße 66

Nocturno

E. Wilke



Bei Nacht und Nebel werden die letzten Bayerischen Belange im Königssee versenkt, um sie vor dem Zugriff des Reichs in Sicherheit zu bringen.